IM ANFANG WAR DER SINN

PREDIGT BEI DEN KREUZSCHWESTERN BINGEN AM WEIHNACHTSTAG 2010

*„Geschrieben steht: "Im Anfang war das **Wort**!" / Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?*
Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, / Ich muss es anders übersetzen,
*Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin. / Geschrieben steht: Im Anfang war der **Sinn**.*
Bedenke wohl die erste Zeile, / Dass deine Feder sich nicht übereile!
*Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft? / Es sollte stehn: Im Anfang war die **Kraft**!*
Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe.
*Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat / Und schreibe getrost: Im Anfang war die **Tat!**“* [1]

Sie merken es, liebe Schwestern und Brüder, heute beginne ich einmal ganz klassisch und zitiere Johann Wolfgang von Goethe, der ja einst auch hier auf dem Rochusberg war.

Sein Dr. Faustus sitzt im Studierzimmer und
„Sehnt sich nach des Lebens Bächen, Ach! nach des Lebens Quelle hin.“ [2]

Vielleicht können wir uns heute, am Weihnachtsmorgen, ein wenig wiederfinden in dieser Sehnsucht nach Leben, nach etwas, was unseren Durst nach innerer Erfüllung stillt. Sind wir hier an der Quelle? Johannes bietet uns im heutigen Evangelium eine Antwort an:
„Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade.“ [3]

Hier, in der Hl. Schrift, sucht auch Faust, und er will es genau wissen:

„Wir sehnen uns nach Offenbarung ,
Die nirgends würd'ger und schöner brennt / Als in dem Neuen Testament.
Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen, / Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original / In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.“[4]

Seine Übersetzungsversuche haben wir eingangs gehört.

Wort – Sinn – Kraft – Tat? Das griechische Wort Logos ist wirklich schwer zu übertragen. Die Bibelübersetzer haben sich bald auf *„Wort“* festgelegt. Dafür gibt es gute Gründe. Schauen wir auf den Beginn der Bibel, den ersten Schöpfungsbericht[5], den Johannes in seinem Prolog ja bewusst aufgreift. *„Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.“* Und so geht es weiter, Schöpfungstag für Schöpfungstag: *„Dann sprach Gott … Und so geschah es. Und Gott sah, dass es gut war.“* Gott macht keine leeren Worte. *„Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.“*[6]

Da liegt der Faust gar nicht so falsch, wenn er sich zum Schluss seiner Überlegungen entscheidet: *„Im Anfang war die Tat!“* Und wenn aus dieser Tat gleich eine ganze Schöpfung entsteht, dann muss sie wohl auch kraftvoll gewesen sein. Junge Leute würden heute auf neudeutsch daher vielleicht sagen: Im Anfang war die Power.

Ich selber aber bleibe heute bei diesem Wort-Spiel hängen an einer weiteren Variante des Dr. Faust: *„Im Anfang war der **Sinn!**“*

Es ist ja die Sinnfrage, die viele Menschen am meisten umtreibt. Selbst Leiden und Tod werden erträglicher, wenn wir einen Sinn darin erkennen können.

Und umgekehrt: Alles, was uns sinn-los erscheint, können wir nur schwer ertragen. Nur ein sinn-volles Leben ist auch ein erfülltes Leben!

---

[1] Johann Wolfgang von Goethe: Faust, der Tragödie erster Teil, Verse 1224-1235
[2] ebd. Verse 1200-01
[3] Evangelium des 1. Weihnachtstages: Joh 1,1-18; hier Vers 16
[4] ebd. Verse 1217-23
[5] Vgl. Gen 1,1-31
[6] Jes 55,10-11

So hat es auch der sehr religiöse Wiener Psychiater Viktor Emil Frankl gesehen, der anfangs der neunzehnhundertdreißiger Jahre eine Therapieform begründet hat, in deren Mittelpunkt der unbedingte menschliche Willen zum Sinn steht. Und er nannte seine Methode Logotherapie, weil auch *Logos* mit *Sinn* übersetzt hat. Logotherapeuten helfen daher Menschen, die psychisch leiden, einen Sinn zu entdecken und so wieder zu einem erfüllten, lebenswerten Leben hinzufinden. Und sie sind überzeugt: Diesen Sinn muss man nicht erfinden oder in die Menschen hinein suggerieren. Er ist schon immer da. Er will und muss nur entdeckt werden.

Hören wir also die entsprechenden Verse unseres heutigen Evangeliums noch einmal neu:

„Im Anfang war der Sinn, und der Sinn war bei Gott, und der Sinn war Gott.
In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
Und der Sinn ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Wer ein wenig über den Tellerrand der eigenen Existenz hinaus denkt, fragt ja nicht nur nach dem Sinn des eigenen Lebens. Die Frage nach dem Woher, dem Warum und dem Wozu ist ja viel umfassender. Woher kommt unsere Welt? Und wenn sie nicht bloß ein kosmischer Zufall ist, sondern es einen Schöpfer gibt: Warum hat er die Welt erschaffen, warum uns Menschen und schließlich warum gerade mich? Wozu ist das alles, wozu ist mein oft recht mühsames und unscheinbares Leben gut?

„Alles ist durch den Sinn geworden, und ohne den Sinn wurde nichts, was geworden ist.“ Diese Sicht der Schöpfung kann mich ungemein entlasten. Ich muss keinen Sinn erfinden, nicht für die Welt und nicht für mich. Denn alles, was ist, trägt den Sinn von Anfang an in sich. Und dieser Sinn ist nicht irgendwie abstrakt – so wenig wie das „Wort“ abstrakt ist, das hier in der herkömmlichen Übersetzung steht. Ob Wort oder Sinn: Gott selbst ist darin am Werk. Indem dieser Logos Mensch wird, unser Fleisch, unsere Gestalt annimmt, bekommt er Hand und Fuß, wird greifbar und erfahrbar. Ein deutlicheres Zeichen kann Gott nicht geben dafür, dass unsere menschliche Existenz einen Sinn hat. Er selbst ist der Sinn – heute an Weihnachten in besonderer Weise sichtbar in der Gestalt eines kleinen, unscheinbaren Kindes.

Und auch das wird für mich noch einmal zu einem entscheidenden Hinweis für unsere jeweilige Suche nach dem Sinn. Neulich kam ein junger Mann zu mir, der auf der Suche ist nach seiner Berufung. Ich habe ihn gefragt: „Was möchten Sie am Ende Ihres Lebens einmal über sich sagen können?“ Und er hat geantwortet: „Dass ich etwas Großes vollbracht habe.“ Ja, wir suchen den Sinn oft im Großen und Bedeutendem, in dem, was ins Auge sticht.

Gott lenkt unseren Blick an Weihnachten in die andere Richtung: Schaut auf das Kleine und Unscheinbare, auf das, was man leicht übersehen kann. Gerade hierin liegt oft der tiefere Sinn verborgen, von hier aus kann er sich entfalten und seine wahre Größe finden.

Im Anfang war der Logos, ein Wort, voller Kraft und Sinn, ein Wort der Tat. Und dieses Wort ist Fleisch geworden, um unter uns zu verweilen. Aus seiner Fülle können wir Tag für Tag empfangen Gnade über Gnade, Kraft über Kraft, Sinn über Sinn.

Lassen wir uns davon reich beschenken; und lassen wir die göttliche Gabe reiche Frucht bringen in unserem Leben durch Taten der Liebe.

AMEN

© Pfr. Walter Mückstein